

Bullerbü ist harte Arbeit

Seit 40 Jahren gibt es die Basisgemeinde Wulfshagenerhütten bei Kiel. Die Gründergeneration ist gemeinsam alt geworden, die täglichen Arbeiten verteilen sich auf weniger Schultern. Doch jetzt leben dort auch zwei junge Familien mit Kindern

Von Constanze Bandowski

Daniel Hänel rückt die Schiebermütze aus der Stirn, lehnt sich im Gartenstuhl zurück und blinzelt in den Spätsommerhimmel. »Manchmal ist das hier wie Bullerbü«, sagt er und blickt zur Lichtung des alten Gutshofs. Dort spielt seine Frau Simone Federball mit dem zehnjährigen Sohn Noah. Hohe Buchen und Kastanien spenden Schatten. Der acht Jahre alte Mio klettert barfuß in einem Baum herum.

Familie Hänel gehört zur Basisgemeinde Wulfshagenerhütten. Mit rund 25 anderen Menschen wohnt sie in dem alten Gutshof zwischen Kiel und Eckernförde. Anthea, die Jüngste der Familie, springt auf dem großen Trampolin und juchzt vor Vergnügen. Um die Hausecke flitzt ein Junge. Jaron ist erst vor Kurzem mit seinen Eltern, Susan und Tom Frahm, und dem kleinen Bruder Jona in die Basisgemeinde Wulfshagenerhütten gezogen. Er krabbelt zu Anthea aufs Trampolin.

Die Familie Hänel lebt bereits seit zehn Jahren in der christlich solidarischen Lebensgemeinschaft, die das vier Hektar große Gelände in der Nähe von Kiel 1983 erwarb. Die Gründungsmitglieder bauten hier eine Arbeits-, Lebens- und Güterge-

meinschaft auf, um die Nachfolge Jesu im Sinne der Bergpredigt zu leben. Und um eine friedliche und gerechte Alternative zum bestehenden Wirtschafts- und Gesellschaftsmodell zu entwickeln.

In der Anfangszeit lebten sie in großen Wohngemeinschaften. Inzwischen gibt es kleinere Wohneinheiten und Gästezimmer für Besuch. Den Lebensunterhalt bestreiten die 24 erwachsenen Gemeindemitglieder mit einer genossenschaftlich geführten Holzwerkstatt. Dort produzieren sie hochwertige Spiel- und Bewegungsmaterialien, die insbesondere von Kindergärten gekauft werden.

»Wir lieben diesen Ort, auch wenn wir als jüngste Mitglieder sehr gefordert sind«, sagt Simone Hänel nach der Federballpartie. Sie und ihr Mann sind beide 36 Jahre alt. »Die Basisgemeinde hat ein Generationenproblem«, erklärt ihr Mann Daniel. Die Mehrheit der Mitglieder ist über 60, nur drei sind unter 50. Etliche sind schon um die 80, einige schwer erkrankt.

Deshalb brauchen sie heute mehr externe Angestellte in der Holzwerkstatt als früher. Und die alltäglichen Arbeiten wie Rasenmähen, Unkrautjäten, Renovieren, Putzen, Einkaufen, die Website pflegen

oder Netzwerken verteilen sich auf weniger Schultern. Nur zwei Kinder aus der Gründergeneration wurden als Erwachsene Mitglied, und nur wenige jüngere Menschen traten in den vergangenen 20 Jahren der Basisgemeinde bei. Es schien, als sei das Ende des Projekts abzusehen. Bis 2013 die Hänels kamen.

Die waren auf der Suche nach einer Gemeinschaft oder einem Projekt. Kennengelernt hatte sich das Paar in den 2000er-Jahren an einer christlich ausgerichteten Hochschule in Kassel. Beide stammen aus konservativen evangelischen Familien, Simone aus einem Dorf am Rande des Schwarzwalds, Daniel aus dem Erzgebirge. Noch während des Studiums kam ihre älteste Tochter Jolan zur Welt. Als Simone mit 25 Jahren das zweite Mal schwanger war und ihr erstes Staatsexamen abgeschlossen hatte, stand für die Familie fest: jetzt oder nie.

Zwei Monate lebten sie auf Probe

Angesichts einer Welt mit globaler Ungerechtigkeit, Kriegen und ökologischen Herausforderungen wollten sie eine Gemeinschaft gründen oder in eine bestehende ziehen, »egal ob christlich, links-al-

ternativ oder ökologisch«, sagt Daniel Hänel. Er ist ein nachdenklicher Mann mit rasiertem Kopf, rötlichem Bart, kurzer Hose, T-Shirt und Sneakers. Über die Hamburger Basisgemeinschaft Brot & Rosen lernten sie Wulfshagenerhütten kennen, besuchten die Gemeinde für eine Woche, lebten zwei Monate auf Probe und sagten schließlich »Ja«.

Christsein ist für Daniel Hänel und seine Frau »ein politisches Statement«, nicht bloß etwas Innerliches. Dieses Selbstverständnis fanden sie auch in der Basisgemeinde Wulfshagenerhütten. Das Paar entschied sich – trotz aller demografischen Herausforderungen – für ein Leben in der Basisgemeinde. Seitdem verzichtet es auf ein privates Einkommen oder private Ersparnisse. »Hier geht alles in einen Topf«, berichtet Daniel Hänel. Die Gemeinde praktiziert seit Langem, was heute als nachhaltig und modern gilt. Daniel Hänel zählt auf: »Unsere Kleiderkammer und die Tauschringe, das Car- und Bike-Sharing, die solidarische Landwirtschaft, unser Unverpacktladen, die kurzen Wege zur Arbeit, gemeinschaftliches Wirtschaften und Wohnen und vieles mehr.«

Der christliche Glaube ist ihre Inspiration, das, was allem zugrunde liegt. Jeden

Mittag treffen sie sich zum gemeinsamen Mittagsgebet mit Bibellesung, Gesang und Diskussion. Dabei richten sie einander Grüße von ehemaligen Gästen aus, überbringen traurige Nachrichten über Krankheit und Tod, verkünden Erfolge von Tagungen oder Kirchenevents, sprechen über ihre Angst vor Krieg oder Klimawandel. »Das Zusammenleben funktioniert, weil unser Verständnis vom Christsein allem anderen übergeordnet ist«, erläutert Daniel Hänel. »Als Gemeinde geht es uns darum, Sand im Getriebe der Gesellschaft zu sein«, sagt er. Im Sinne Jesu. »Unter diese Grundidee stellen alle ihr Ego.« Ihr Anspruch ist es, eine Solidargemeinschaft zu sein, »in der niemand vereinsamt und alle sich sicher fühlen können«. Alle Entscheidungen treffen sie gemeinsam.

Die Gründer überforderten sich

Um das basisdemokratische System aufrechtzuerhalten, müssen sich jedoch alle anstrengen. »Wir haben uns jahrelang völlig überfordert«, hat der 65 Jahre alte Clemens Kremer erkannt. Er brach 1983 sein Theologiestudium in Münster ab, um kurz nach der Gründung der Basisgemeinde mit Frau und Kleinkind dort hinzuziehen.

»Wir haben uns selbst keine Grenzen gesetzt, in riesigen WGs gelebt und Massen von Menschen aufgenommen, ganz nach dem Motto: Kommet alle, die ihr bedürftig seid.« Dass sie manche Alkoholranke und Drogenabhängige, Obdachlose und psychisch Kranke nicht in der Gemeinschaft heilen könnten, kam den jungen Weltverbessern nicht in den Sinn. Zehn Jahre lang organisierte Kremer mit seiner Frau den Einkauf und die Gemeinschaftsküche. Zehn Jahre lang leitete er das Büro der Genossenschaft. »Das hat alles viel Spaß gemacht, aber jetzt bin ich gerade sehr erschöpft«, stellt er fest. Anderen ging es ähnlich, viele verließen die Gemeinde. Diejenigen, die blieben, starteten einen Transformationsprozess und ließen sich durch eine Supervisorin dabei begleiten. »Das ist sehr erfrischend«, findet Clemens Kremer. Er möchte wieder als Märchenerzähler aktiv werden. Über Veränderungen und Neuzugänge wie Familie Frahm freut er sich.

»Früher hat jeder gemacht, was gerade anstand«, erzählt Daniel Hänel. Welche Fachkenntnisse jemand hatte, wurde wenig beachtet. Der Sozialpädagoge etwa kochte sieben Jahre lang in der Gemeinschaftsküche, bis er in die Buchhaltung der Holz-



Sein Bullerbü-Moment des Tages: Daniel Hänel bereitet mit seinem Sohn Mio die Feuerstelle vor für Pizza und Stockbrot



FOTOS: KARIN BESMAROWITZ

Jung und alt: Daniel und Simone Hänel gehören seit zehn Jahren dazu. Clemens Kremer kam schon als Student zur Basisgemeinde, heute ist er 65



FOTO: KARIN DESMAROWITZ

Wohnen in einem alten Gutshof: Dort ist die Basisgemeinde Wulfshagenerhütten seit 1983 zu Hause

werkstatt wechselte. Seine Frau Simone ist für Auftragseingänge, Warenwirtschaftssystem, Reklamationen und pädagogische Arbeit zuständig.

In Zukunft sollen die Potenziale und das Fachwissen der Einzelnen mehr berücksichtigt werden. Sie sollen sich eine selbstständige Tätigkeit aufbauen können, etwa als Märchenerzähler wie Clemens Kremer.

»Dieser Transformationsprozess ist wichtig für das Fortbestehen der Gemeinschaft. Ich kann mir nicht vorstellen, dass die Genossenschaft in zehn Jahren die einzige Einkommensquelle sein wird«, sagt Hänel. Er und seine Frau haben eine Fort-

bildung in der Hengstenberg- und Pikler-Pädagogik gemacht. Dieses pädagogische Konzept der freien Bewegungsentwicklung bei Kindern ist die Grundlage der Holzspielgeräte der Marke Basisgemeinde Wulfshagenerhütten.

»Wir stehen voll hinter der Idee der Bewegungspädagogik nach Hengstenberg und Pikler«, betont Simone Hänel. Wie wirksam es ist, haben sie bei ihrem Sohn Noah gesehen. Er hatte einen Klumpfuß. Heute ist der Zehnjährige der Sportler der Familie, spielt Tennis und Schlagzeug und liebt Bewegung aller Art. »Balance ist unser Kernthema, auch in der Gemeinde. Wir wollen Menschen anregen, sich aus eigenem Antrieb

aufzurichten, dass sie mit Rückgrat durch die Welt gehen, ihren Platz finden und ihren Beitrag leisten können.«

Die eigene Balance zu finden und Grenzen zu setzen bleibt dabei die größte Herausforderung der Lebensgemeinschaft. »Für Außenstehende ist das hier pure Entschleunigung, für uns ein fortwährender Prozess der Aushandlung und Abgrenzung«, sagt Daniel Hänel. Mit seinem Sohn Mio hackt er Holz für ein Lagerfeuer. Die zwölfjährige Jolán ist inzwischen aus der reformpädagogischen Schule in Kiel nach Hause gekommen. Erschöpft löffelt sie ihre vegetarische Bowl am Picknicktisch aus. Ihre Mutter Simone und Susan Frahm holen die Zutaten für Stockbrot und Pizza aus dem Haus.

Noch ist Susan Frahm Mitglied auf Probe. »In unserer Gesellschaft ist es schwer geworden, sich treu zu bleiben«, findet die 30-jährige Sozialpädagogin. »Hier sind wir mit offenen Herzen empfangen worden und haben ehrliche Antworten auf unsere Fragen bekommen.« Sie möchte dem »Experiment Bergpredigt«, wie sie das Leben im Geiste Jesu nennt, eine Chance geben.

Für Daniel Hänel hat vor allem die Gütergemeinschaft der Mitglieder etwas Revolutionäres. »In diesen wunderschönen Fleck Erde haben ganz viele Menschen ihr Leben lang viel Herzblut und Energie gesteckt«, sagt er. Dann ist Bullerbü dran: Er entfacht das Feuer, die Kinder rücken die Stühle zurecht. Zusammen belegen sie die Pizzen. Wenig später kauen alle vergnügt vor sich hin – ein perfekter Spätsommerabend für junge Familien. ◆

Constanze Bandowski ist freie Autorin in Hamburg.

ANZEIGEN

Gesprächskreise

Weitere Infos: www.publik-forum.de/kalender

► Dortmund, 16.10.2023, 19 Uhr

»Wie der Geist heilig wurde«, Heft 17, S. 40 ff.
Katholisches Centrum, Raum 140, Propsteihof 10
Kontakt: Dr. Michael Lippa, 0231/691795

► Ludwigsburg, 19.10.2023, 19.30 Uhr

»Erleichterung«, Heft 16, S. 30 ff.
Gemeindehaus der Auferstehungskirche,
Schorndorfer Str. 78
Kontakt: Albrecht Fischer-Braun, 07141/890132

► Dresden, 23.10.2023, 19.30 Uhr

Ev.-ref. Gemeinde zu Dresden, Gemeinderaum
(Eing. Grünanlage), Brühlscher Garten 4
Kontakt: Sabine Harms, 0351/4404720

► Reutlingen, 29.10.2023, 19.30 Uhr

Kath. Bildungswerk im Dekanatshaus,
Schulstr. 28
Kontakt: Peter Hild, 07123/41300,
peterhild@t-online.de

Möchten Sie einen LIP-Gesprächskreis gründen?

Kontakt: Leserinitiative Publik-Forum e.V.
lip@publik-forum.de, 06171/7003-17

Leserinitiative Publik-Forum

Unsere **Online-**
Veranstaltungen

Videoaufzeichnungen unserer
Online-Veranstaltungen können
Sie sich hier anschauen:

[www.publik-forum.de/
online-veranstaltungen](http://www.publik-forum.de/online-veranstaltungen)